

## Vorwort

Heinrich Coerper, der Gründer der *Liebenzeller Mission*, ist in historischer Perspektive eine der prägenden Persönlichkeiten der sog. Gründerzeit. Im engeren Sinn werden damit die Jahre 1871–1873 unmittelbar nach der Gründung des Deutschen Reiches am 18. Januar 1871 im Spiegelsaal des Schlosses von Versailles bezeichnet. Im weiteren Sinn dient der Begriff aus kulturgeschichtlicher Perspektive zur Charakterisierung der gesamten Epoche, die sich vom Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs im Jahr 1914 erstreckt. Coerper war ein Kind jener Zeit und die Gründungen der *Liebenzeller Mission* (1899), des *Süddeutschen EC-Verbandes* (1904), der *Süddeutschen Vereinigung* (1910) und des *Liebenzeller Gemeinschaftsverbandes* (1933) lassen ihn als klassischen Vertreter jener Gründergeneration erscheinen, auf die bis heute so viele Vereine, Parteien, Institutionen und eben auch Glaubenswerke zurückgehen.

Was Coerpers Biographie so interessant und bedeutsam macht, ist der Umstand, dass sämtliche von ihm gegründeten Institutionen bis heute eine aktive, lebendige, dynamische und fruchtbare Arbeit tun. Das ist nicht selbstverständlich und macht es umso relevanter, nach den Anfängen und dem „Anfänger“ ihrer Geschichte zurückzufragen.

Bernd Brandl ist nicht der erste Biograph Coerpers. Dabei gehört dieser nicht unbedingt zu den berühmtesten Vertretern der Heiligungs-, Heilungs- und Evangelisationsbewegung sowie der neupietistischen Gemeinschaftsbewegung, die ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus der angelsächsischen Welt kommend ihren Einfluss auch in Deutschland ausübten. Seine Wirkungsgeschichte hat neben einigen kleineren Darstellungen mindestens drei frühere Biographen motiviert, sich der Erzählung seines Lebens und Wirkens zu widmen (Ernst Buddeberg, *Heinrich Coerper. Aus dem Leben und Wirken des Gründers der Liebenzeller Mission*, Bad Liebenzell 1936; Kurt Koch, *Heinrich Coerper und sein Werk*, Bad Liebenzell 1964; Wilhelm Steinhilber, *Einer von den Siebzig. Aus dem Leben des Gründers der Liebenzeller Mission*, Neuhausen/Stuttgart 1972). Dabei waren Buddeberg als Nachfolger Coerpers in der Leitung des Werkes und auch Koch eng mit der Liebenzeller Mission verbunden. Auch die knappe Darstellung von Lienhard Pflaum (*Heinrich Coerper. Ein Mann, den Jesus Christus gebrauchte. Zum 140. Geburtstag*, Lahr 2003), dem langjährigen Direktor der Liebenzeller Mission (von 1968 bis 1992), gehört in diese Reihe.

Diese Biographien eint, dass sie nicht nur der Erinnerung an den Gründer der Liebenzeller Mission dienen, sondern auch der Selbstvergewisserung der von Coerper gegründeten Liebenzeller Mission und der von ihm zu ihrer

Unterstützung ins Leben gerufenen Gemeinschaftsverbände. Entsprechend tragen diese Darstellungen einen stark hagiographischen Charakter, d. h. sie folgen über weite Strecken dem Programm einer „Heiligenverehrung“, die durch die Betonung der Stärken und Verdienste des Protagonisten auch ein helles Licht auf die von ihm gegründeten Werke und Verbände werfen soll. Alles Anstößige, Irritierende, Fremde und Befremdende wurde entweder übergangen oder korrigiert. Helmut Egelkraut zählt diese Veröffentlichungen über Coerper und die Liebenzeller Mission zur „Erinnerungsliteratur“, deren Vorzug es ist, „dass das Schwere verblasst und das Schöne erhalten bleibt.“<sup>1</sup> Die Schattenseiten eines Lebens, die es in jedem Lebenslauf gibt, wurden in solchen Werken entweder beschönigt oder retouchiert.

Solche Lebensschilderungen sind im und für das 21. Jahrhundert nicht mehr ausreichend. Sie helfen heute weder geistlich noch missionarisch oder seelsorgerlich weiter, geschweige denn historisch. In einer Zeit, die durch die Ereignisse des 20. Jahrhunderts gezwungen wurde, sowohl Geschichte und Gegenwart als auch Politik und Gesellschaft, Kultur und nicht zuletzt auch Religion kritisch zu durchleuchten, können nur noch kritische, im Sinne von ehrlichen und authentischen Biographien den Test der Zeit bestehen. Wir müssen heute auch das Schillernde und Irritierende eines Menschenlebens und der Zeit, in der es stattfand, aushalten. Wir sollten die in vielen biblischen Lebensschilderungen greifbare Tatsache akzeptieren, dass auch ein gesegnetes und wirkungsvolles Leben nicht frei ist von Schattenseiten und Abgründen. Darum brauchen wir die dunklen Kapitel der Vergangenheit nicht schönreden oder gar verschweigen. Die Liebenzeller Mission hat sich bereits mit der Aufarbeitung ihrer Geschichte in der Zeit des Nationalsozialismus durch das große Werk von Helmuth Egelkraut dazu entschieden, ihre eigene Geschichte einer kritischen und möglichst ehrlichen Untersuchung zu unterziehen. Die Dankbarkeit vieler Leser und Zeitgenossen für diesen Weg war überwältigend.

Dr. Bernd Brandl, der zunächst ab 1997 am *Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission* wirkte und von 2011 bis 2020 als Professor für Kirchen- und Missionsgeschichte an der *Internationalen Hochschule Liebenzell* (IHL) lehrte, setzt diesen Weg fort. Mit dem vorliegenden Werk hat er nicht nur die bislang ausführlichste, sondern auch die erste im engeren Sinn wissenschaftliche Biographie über Coerper geschrieben. Vor allem aber ist es die erste *kritische* Coerper-Biographie. Sie lässt das Lebenswerk Heinrich Coerpers nicht weniger eindrucksvoll erscheinen, stellt aber seine Persönlichkeit differenzierter in ihrer unübersehbaren Ambivalenz dar. Coerper war eben nicht nur der in

---

<sup>1</sup> Helmuth Egelkraut, *Die Liebenzeller Mission und der Nationalsozialismus. Eine Studie zu ausgewählten Bereichen, Personen und Positionen*, Berlin 2015, 21.

den bisherigen Lebensbeschreibungen geschilderte visionäre Werks- und Gemeinschaftsgründer, internationale Missionsmanager, geschickte Netzwerker, unermüdliche Beter und geschätzte Seelsorger, dem „etwas Urchristliches“ (so Ernst Buddeberg) anhaftete. Coerper war gleichzeitig auch der theologische Grenzgänger, der mit seiner Nähe zum Perfektionismus (Lehre von der Sündlosigkeit der Wiedergeborenen), die in Teilen der Heiligungs- und Heilungsbewegung vertreten wurde, damals wie heute für Irritationen sorgt(e). Mit seinem Verständnis und sogar Sympathie für die überspannten Erwartungen sowie die Irrungen und Wirrungen der entstehenden Pfingstbewegung provozierte er manches Kopfschütteln nicht nur in den evangelischen Landeskirchen, sondern auch im deutschen Pietismus und im Gnadauer Verband.

Bernd Brandl zeigt uns Heinrich Coerper vor allem in seiner Altersphase als eine zwiespältige Persönlichkeit, bei der sich die missionarische Leidenschaft und die gewinnende Menschenliebe des internationalen Brückenbauers mit einem tiefsitzenden Nationalismus, Patriotismus, Militarismus und Antisemitismus mischten. Es begegnet in dieser Biographie eine Persönlichkeit, die wie viele andere seiner Generation das Ende des Kaiserreichs und der Monarchie nie verkraftet und verarbeitet hat, und die deshalb anfällig war für die nationalsozialistische Verführung Adolf Hitlers, den er in aus heutiger Sicht verstörend wirkenden Briefen geistlich führen wollte, und nicht merkte, dass er selbst verführt wurde.

Wir reflektieren im Spiegel dieser Biographie – das macht wohl den ungebrochenen Reiz der Biographieschreibung aus – immer auch die eigene Situation mit ihrer undurchschaubaren Verflechtung von Persönlichem und Gesellschaftlichem. Wir leben heute ebenfalls in aufgewühlten Zeiten und werden mit vergleichbaren Polarisierungen konfrontiert wie in den geistlich-theologischen Auseinandersetzungen um die frühe Pfingstbewegung oder den politischen Auseinandersetzungen der Weimarer Republik. Auch uns bleiben die verschiedenen geistlichen, theologischen, ideologischen oder politischen Versuchungen nicht erspart, die uns nötigen, immer wieder neu um Gottes Leitung zu bitten und um die Einheit und Wahrheit der Gemeinde Jesu Christi zu ringen. Dabei können uns die Väter und Mütter im Glauben nicht nur Vorbilder sein, sondern auch als warnende Beispiele dienen. Vor diesem Hintergrund danke ich Bernd Brandl ausdrücklich dafür, dass er beide Aspekte von Heinrich Coerpers Leben und Werk in diesem Buch der Öffentlichkeit vorlegt.

Volker Gäckle im September 2024